

„Ein Beispiel für  
das Beste, das noch  
kommt...“  
\* The Journal of Financial Software

**OPEN ACCESS** hilft Ihnen  
bei der Planung, Analyse  
und Organisation Ihrer  
täglichen Arbeit.

**OPEN ACCESS™**

Datenbank  
Kalkulation  
Graphik  
Textverarbeitung  
Terminplanung  
Kommunikation

**Datenbank** – speichern, verarbeiten und auffinden von Informationen  
**Kalkulation** – Planungen, Berechnungen, Analysen  
**Textverarbeitung** – speichern, editieren und drucken von Texten  
**Graphik** – visuelle, variable Darstellung von Informationen  
**Terminplanung** – Elektronischer Kalender mit Adresskartei  
**Kommunikation** – Datenaustausch mit Mikro-, Mini- und Großrechnern

**OPEN ACCESS** spricht deutsch oder acht andere Landessprachen.

SPI  
Software Products International  
GmbH, Deutschland  
Telefon 0 89 91 30 11  
Telex 117 3917 778

**Gutschein:**

- für eine kostenlose Demo-Diskette OPEN ACCESS
- für Informationen über ACCESS FOUR

Bitte senden Sie diesen Coupon zusammen mit Ihrer Karte an:

SPI  
Software Products International  
GmbH, Deutschland  
Rosenkavalierplatz 14  
8000 München 81 SP 11

**CEBIT '86  
Halle 13  
Stand 205**



SOFTWARE PRODUCTS INTERNATIONAL

Gefahr, daß die Abgase durch die vorhandenen Kaminfeuerungen in die Wohnungen austreten... zum Teil explosiv.“ Adenauer hielt dem entgegen: „Die Temperatur ist nicht so hoch“, daß Explosionen „zu befürchten wären“.

Während der Hamburger Gutachter meinte, die Erfindung „würde sich am besten eignen für Kurorte, Villenstädte und Siedlungen, wo besonderer Wert auf eine Reinhaltung der Luft gelegt wird“, wollte das Reichspatentamt einen gesundheitlichen Effekt nicht gelten lassen. „Statistisch“ sei „festgestellt“, teilte die Behörde mit, „daß in Großstädten, wo angeblich schlechte Luft herrscht, weniger Lungenkranke vorhanden sind als auf dem Lande mit einer ozonreichen Luft“. Eine Quelle für diese Erkenntnis gab der Schreiber nicht an.

Am 23. Juni 1937 wies das Reichspatentamt Adenauers Anmeldung zurück. Auch die Londoner Patenthüter, denen er die Erfindung angeboten hatte, zeigten kein Interesse.

Daß die Berliner Ablehnung neben sachlichen auch politische Gründe hatte, ist denkbar: Adenauer war im Hitler-Deutschland ein vielgehaßter Mann. Nachdem Adenauer Beschwerde eingelegt hatte, lehnte es das Amt im Januar 1938 zum zweitenmal ab, der Erfindung ein Patent zu erteilen.

Wieder wurde der Antragsteller auf den Weg des Einspruchs („20 RM Beschwerdegebühr“) hingewiesen. Doch Adenauer verzichtete.

**TIERE**

**Tödliche Doris**

**Tiere als Models – eine Hamburger Agentur hat eine Marktlücke entdeckt.**

Willi räkelte sich auf dem Teppich, die Photographin geriet in Ekstase: „Schön, sehr schön, und jetzt noch einmal ganz lang hinstrecken und hierher, in die Kamera, wunderbar.“

Fürs erste Mal, urteilte Modellagentin Ingeborg Junior, 44, „macht Willi seine Sache gut“. Der Typ – dunkelblond,



**Tier-Agentin Ingeborg Junior, Models**  
„Lächeln wie Alice“

schlank, freches Gesicht, braune Augen – sei „für Werbeaufnahmen ideal“.

Zu den Probephotos war das Jungtalent in Damenbegleitung gekommen. Ob Willi etwas Besonderes könne, wollte die Agentin wissen. Die Frau nickte: „Mein Willi kann auf Kommando bellen.“ Willi ist ein Dackel. Zwar hatte Frau Junior einen Hund gesucht, der „auf Anforderung tot umfällt“. Aber auch Willi war „eine Bereicherung“ für ihre Kartei.

Ingeborg Junior ist Tiermodell-Vermittlerin. Vor anderthalb Jahren, als ihre Hündin Antana „von der Straße weg engagiert“ wurde, um vor der Kamera Hundekuchen zu verzehren, entdeckte die ehemalige Tierschutz-Inspektorin und gelernte Versicherungs-Kauffrau eine Marktlücke: Werbephographen und Spielfilm-Regisseure suchten nach vierbeinigen Profis fürs Studio.

Die Agentur „Ingeborg's Animals“ in Halstenbek bei Hamburg vermittelt nun, so der Slogan, „alle Tiere für Foto, Film und Werbung“. Auf 200 Photokarten, vergleichbar den Set-Cards der Mannequins und Dressmen, werfen sich Schimpanse und Tigerpython, weiße Ratten und ein zahmer Ozelot, Greifvögel, Kamele und Pfauen in Positur.

Die Auftraggeber äußern meist präzise Wünsche. Eine Boa constrictor etwa gibt, nach Meinung von Werbestrategen, exklusiver Mode oder Juwelen erst den erotischen Appeal. Auch ein Steinadler auf einem weißen Damenhandschuh mache „enorm was her“ (Junior).

Entzückensschreie riefen die schneeweißen Terrier-Zwillinge Acke und Hä-

velmann bei den Photographen einer Tierzeitschrift hervor: Acke hat rechts, Hävelmann links ein schwarz umrandetes Kullerauge.

Geschafft hat es auch das weiße Ratten-Männchen Igor aus dem schleswig-holsteinischen Wedel. Sonst gewöhnt, am löchrigen Hemd seines Punkerfrauchens zu nagen, fand sich Igor mit Hut und Sonnenbrille in der Verkleidung eines Geheimagenten auf der Schulter des Kanzlers wieder - Photomontage einer Illustrierten.

Als „reinen Saisonarbeiter“ bezeichnet Ingeborg Junior das Hauskaninchen, das vor den Ostertagen „sehr gut zu vermitteln“ sei. Exotische Wünsche, etwa nach Kamelen oder „dauerhaft radschlagenden Pfauen“, erfüllt Frau Junior über Annoncen oder Kontakte zum Zirkus und zu Züchtervereinen.

Dackel Willi muß auf dem Weg zum Top-Model mit harter Konkurrenz rechnen: Haustiere wie „die getigerte Muschi oder Omas Mischling“ gehen am besten. Dennoch: Nicht jeder Fifi wird „als Lasse geboren“. Selbst Rasse und Klasse, erklärt Frau Junior, seien keine Gewähr für „eine gewisse Ausstrahlung, die auf Zelluloid noch durchkommt“.

Kaum ein Hund könne etwa „lächeln wie Alice“. Die dreijährige Retriever-Hündin „sitzt nicht nur phantastisch, was ein Model nach der Grundausbildung in ‚Sitz‘ und ‚Platz‘ können muß“ (Junior). Konditionsstark und „wesensfest“ stand die goldblonde Schönheit auch eine 13teilige TV-Serie mit Heidi Kabel durch.

Mitunter muß sich die Vermittlerin Kritik von Tierschützern gefallen lassen. Allein wegen des Profits, moniert die Münchner Vorsitzende des „Bundes gegen den Mißbrauch der Tiere“, Gerda Pickard, setzten Besitzer ihre Schützlinge „der Würdelosigkeit und unerträglichem Streß“ aus. Hinzu komme „übertriebene Eitelkeit nach dem Muster: ‚Mein Wau-Wau spielt in der Schwarzwaldklinik“.

Ex-Tierschützerin Ingeborg Junior jedoch kontert, von den 150 bis 300 Mark pro Werbephoto könne kein Halter leben. Die zehn Prozent, die sie selbst davon einbehält, und eine Abschlagzahlung vom Photographen reichen der verheirateten Nebenberuflerin, so sagt sie, nicht einmal zur Deckung der Kosten.

Bei den Tieren werde außerdem „nur der Spieltrieb gefördert“, auch müsse der Halter im Studio stets dabeisein. Otto, das Wildschwein, etwa würde sich andernfalls „gewiß todunglücklich fühlen“. Er ist es gewöhnt, „an Herrchens Leine zu trotten“.

Trotz dieser Fertigkeit wurde Otto bislang nicht engagiert. Dieses Schicksal teilt das Schwein mit der „tödlichen Doris“. Für die langbeinige, „sehr fotogene“ Vogelspinne eines Hamburger Gymnasiasten erhofft Frau Junior „eine Rolle, wenn wieder mal ein Wallace verfilmt wird“.

## KRIMINALITÄT

### Wut im Bauch

**Ein von Bonn unterstützter Verein bewahrt jugendliche Straftäter vor Verurteilung.**

Der siebzehnjährige Jürgen, Lehrling in einer Autowerkstatt, hatte aus einer Garage im württembergischen Bad Urach einen vollen Benzinkanister geklaut. Der Eigentümer notierte das Kennzeichen am Mofa des Diebs und zeigte den Täter an.

Der fünfzehnjährige Realschüler Walter wollte im Gedränge des Reutlinger Wochenmarkts einer alten Frau die Handtasche entreißen. Er wurde nach kurzer Verfolgung erwischt.

Beide Burschen kamen, obwohl vom Staatsanwalt angeklagt, nicht vor Ge-

einverstanden sind, Auflagen verfügt. Voraussetzung: Der Jugendliche muß einsichtig und geständig sein.

Gibt die Justiz einen Fall für das „Projekt Handschlag“ frei, bemühen sich der Sozialarbeiter Gerd Delattre, 33, und die Soziologin Anne Kuhn, 31, um Vermittlung. Das Handschlag-Paar, dessen Gehalt zu 85 Prozent vom Bundesfamilienministerium bezahlt wird, ermuntert die Jugendlichen zu einem klaren Tatbekenntnis, auch die Eltern werden verständigt.

Dann treffen die Täter in einer Reutlinger Teestube mit den Opfern zusammen. „Die Geschädigten“, so Delattre, kommen oft mit „Angst oder Wut im Bauch“, straffällig gewordene Jugendliche „mit Scham oder Reue“.

Das Sühne-Modell funktioniert. Mehr als dreißig „Handschlag“-Fälle wurden erfolgreich abgeschlossen. Delattre:



„Handschlag“-Mitarbeiter Delattre, Anne Kuhn\*: „Mit Scham und Reue“

richt. Das verdanken sie einem einmaligen Modell: dem von Bonn geförderten „Projekt Handschlag“, an dem sich Juristen, Sozialarbeiter, Wissenschaftler und Pädagogen beteiligen.

Die Gruppe arbeitet seit April letzten Jahres im Bezirk des Amtsgerichts Reutlingen-Urach; Ziel der rund hundert Mitglieder des gemeinnützigen Trägervereins „Hilfe zur Selbsthilfe“: Ausgleich zwischen Täter und Opfer.

Die Organisation, gegründet von Karola Bloch, der Witwe des Philosophen Ernst Bloch, nutzt den Ermessensspielraum der Justiz: Nach den Paragraphen 45 und 47 des Jugendgerichtsgesetzes kann unter bestimmten Bedingungen von der Strafverfolgung junger Täter abgesehen oder, wenn schon Anklage erhoben ist, das Verfahren eingestellt werden. Statt Bußen werden, wenn Richter und Staatsanwalt den Ausgleich gebilligt haben und Täter wie Opfer

„Mit einer Ausnahme waren alle Opfer zu einem Gespräch bereit, und unsere Ausgleichsvorschläge wurden immer angenommen.“

Mit einem „bißchen Arbeit in der Stadtgärtnerei“ (Delattre) kommen die Jugendlichen in der Regel nicht davon. Der Geschädigte soll direkten Nutzen, die Sühne Sinn für den Täter haben.

So müssen die Jugendlichen Sachschäden selber begleichen. Das Geld können sie beim Trägerverein des Projekts, etwa beim Bau eines Jugendhauses, verdienen - Stundenlohn: sieben Mark.

Oder sie werden, wie ein sechzehnjähriger Arbeitsloser, direkt zu ihrem Opfer geschickt. Der junge Mann durfte in einer Kneipe, in der er Mobiliar und Geschirr demoliert hatte, als Gläser-spüler und Hilfskellner den fälligen Schadenersatz abarbeiten. Gutes Ende: In-

\* Im Gespräch mit Täter und Opfer.